

Der Steinarbeiter

Zeitschrift des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Erscheint wöchentlich. — Bezugspreis monatlich 0.20 Rentenmark. — Bestellungen nur durch die Post, eingetragen in der Reichs-Postliste unter Nr. 1628. — Kreuzbandlungen und Postüberweisungen durch die Verlagsstelle des Verbandes der Steinarbeiter finden nicht statt.

Schriftleitung und Verlag in Leipzig, Zeiser Straße 30, IV. (Volkshaus) Aufgang B oder C. — Tel. 27 503

Die Anzeigengebühr beträgt für die doppeltgehaltene Kleinzeile 0.40 Rentenmark. Aufnahme nur bei vorheriger Gebühren-Einsendung auf Postkontokonto Leipzig 56383; Kassierer: L. Geiß, Leipzig, Zeiser Straße 30, IV. (Volkshaus). — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 37

Sonnabend, den 13. September 1924

28. Jahrgang

Bermehrte Tätigkeit für den Verband.

Die Beschlüsse der Beiratskonferenz, die in der Nr. 36 des „Steinarbeiter“ nebst dem Verhandlungsbericht veröffentlicht wurden, sollen dazu beitragen, den Wiederaufbau des Verbandes zu festigen, der sich parallel mit den übrigen Gewerkschaften vollzieht. Allgemein bekannt ist, daß die Arbeiterorganisationen durch die Wirtschaftskrisen der Sanktionen, der Ruhrbesetzung, und vor allem durch die entsetzlichen Inflationswirkungen außerordentliche Hemmungen zu überwinden hatten. Diese wurden noch verstärkt durch die zersetzenden Agitationsmethoden gewisser Arbeiterkreise, denen die Gewerkschaftsarbeit nicht drausgängerisch, nicht laut, nicht radikal genug ist und die es nicht vertragen können, daß die Führer der Gewerkschaften bei der Beurteilung der wirtschaftlichen Lage und bei Einleitung von Bewegungen zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen der Verbandsmitglieder mit beiden Beinen in der Wirklichkeit stehen; das heißt, die Dinge so sehen, wie sie wirklich sind und nicht wie sie sein möchten. Die demagogische Wühlerei dagegen, gestützt auf den wirtschaftlichen Niedergang und auf die damit verbundene Lebensnot des einzelnen haben vermocht, die Gewerkschaften zu schwächen, und diese Wühler freuen sich sogar noch darüber. Wohl keine Organisation ist davon verschont geblieben. Einige höhere Verbände mußten sogar letzten Endes zu Ausschüssen greifen, um dem Treiben der Zerstörungselemente einen Riegel vorzuschieben. Unsere Organisation ist zu solchen Maßnahmen bisher nicht getrieben worden. Wir freuen uns dessen und finden die Ursache dazu in der Struktur des Verbandes; und schließlich haben äußerst links eingestellte Kollegen selbst den Zerstörungselementen ein Halt entgegengesetzt. Darüber empfinden wir auch Genugtuung. Aber wie gesagt, gelitten hat auch unser Verband, das zu leugnen wäre Heuchelei. Jetzt geht es wieder aufwärts! Das zeigen dem, der sehen will — abgesehen von den Erfolgen auf dem Lohngebiete — vor allem die Verhandlungen und Beratungen auf den Verbandstagen der einzelnen Gewerkschaften oder auf ihren sonstigen Tagungen. Das zeigt ferner das Verhalten der radikalen Parolenhändler, die von einer Gewerkschaftsparole zur andern taumeln und dabei immer weiter von ihrem Ziel: Eroberung der Gewerkschaften! abkommen. Der Wiederaufbau und die Gesundung in der Beurteilung und in der Wertschätzung der gewerkschaftlichen Aufgaben und Leistungen vollzieht sich langsam, aber sicher. Und es hängt nun viel von dem Eifer der einzelnen Mitglieder ab, um in den Vollzug der Beschlüsse ein höchst energiegeladenes Tempo zu bringen. Die äußerst reaktionären Bekundungen der Arbeitgeber auf allen Gebieten, die das Arbeiterleben berühren, sorgen auf ihre Art auch für stete Anspannung der agitatorischen Kräfte im Kleinen wie im großen.

Für eine große Zahl der Mitglieder unseres Verbandes ist die bevorstehende Jahreszeit beruflich und wirtschaftlich die unangenehmste, sie bedeutet nicht nur verminderte Einnahmen, sondern bringt auch körperlich für die außen Schaffenden größere Unbill, z. B. im Steinbruch, auf dem offenen Werkplatz und im Straßenbau. Diese Kollegen sind dem Wind und Wetter stets ausgesetzt und, wenn es gar zu unerträglich wird, heißt es: Ausziehen! Durchdringt und durchgefroren kommen sie dann meist zu Hause an und haben dann selbstverständlich keine Lust mehr zur organisatorischen und agitatorischen Tätigkeit. Das Wirken für den Verband geschieht auch wohl in den meisten Fällen an der Arbeitsstelle, in den Pausen und auf dem Wege von und zur Arbeitsstelle. Zu einem solchen Wirken ist jedoch Vorbedingung, über die Vorgänge im Verbande unterrichtet zu sein. Vor allen Dingen lesen des „Steinarbeiter“! Ohne das kann kein Kollege für den Verband wirken. „Der Steinarbeiter“ informiert über die Vorgänge auf wirtschaftlichem Gebiet, über die Lage der Berufsstände an andern Orten, über ihre Kämpfe und Erregungen, über die Bestrebungen der Arbeitgeber. „Der Steinarbeiter“ informiert über die soziale Gesetzgebung, auch kulturelle Vorgänge werden berührt. Die internationalen Verbindungen im Beruf und die Erfolge unserer ausländischen Bruderorganisationen werden nicht vernachlässigt, ebenso wenig die Politik, soweit sie die Gewerkschaften berührt. Deshalb darf kein strebender Kollege das Lesen der Verbandszeitung nur oberflächlich vollziehen oder gar ganz einstellen!

Die Zustellungsart kann auch und darf kein Hindernis sein! Die beste Regelung bleibt immer der Einzelbezug durch die Post. Der Betrag dafür ist äußerst gering. Vom 1. Oktober an vierteljährlich 60 Pfg., wozu noch 30 Pfg. Postgebühren kommen. Beim Einzelbezug erhält der Kollege die Zeitung wie einen Brief vom Postboten ins Haus getragen und er ist durchweg bereits Donnerstags im Besitz der Zeitung. Die 60 Pfg. Abonnementsgebühren werden, wenn der Kollege es will, vom Kassierer auf den Wochenbeitrag angerechnet, nur das Bestellgeld hat er selbst oder die Zahlstelle zu tragen. Um die Mitglieder schnell in den Besitz der Zeitung zu bringen, kann es nicht bequemer gemacht werden. Und wenn der einzelne Kollege wirklich die 30 Pfg. im Vierteljahr selbst trägt, dann ist das gewiß kein nennenswerter Betrag. Einige Ortsvereine haben sich besondere Einrichtungen geschaffen wie Postfach und holen dann selbst die Gesamtexemplare ab, oder sie haben die Zeitung für alle örtlichen Mitglieder an eine Adresse bestellt und verteilen sie dann. Das letztere ist allerdings nicht so praktisch, denn sie nehmen dadurch der Post die Verteilung ab, die sie beim Nichtabholen von der Post doch mit bezahlen müssen. Die Abonnentenziffer ist dauernd gestiegen. Ein Beweis, daß unsere Kollegen sich an die Selbstbestellung doch gewöhnen. Wenn man will, geht alles! Nur, wer nicht recht bei der Sache ist, findet allerhand Ausreden und steckt damit andre an. Diese Erfahrung hat jeder gewonnen.

Wie steht nun der Verband da? Zunächst die Mitgliederzahl und zugleich eine Uebersicht zum Vergleich mit 1914 und den verfloßenen zwei Jahren:

Mitgliederbestand			
2. Quartal 1914	Steinarbeiter	Steinseher	Zusammen
2. „ 1922	30 897	12 056	42 953
2. „ 1923	50 795	11 058	61 853
2. „ 1924	53 097	10 130	63 227
1. „ 1924	36 920	5 667	42 587
2. „ 1924	38 370	6 547	44 917

Zahlen sind gewiß nicht jedermanns Sache, doch, wenn man sich darein vertieft, leben sie, zeigen das Auf und Ab, zeigen die Ab-

wanderung in andre Beschäftigungen und den wirtschaftlichen Rückschlag im Gewerbe, aber auch die Wiederbelebung. Neben den einseitigen geschilderten Widerwärtigkeiten spiegeln die Mitgliederzahlen vor allem die Berufsfrage wider, dabei ist es ohne Bedeutung, wenn die Gesamtorganisation einige hundert Organisationsmüde eingebüßt hat. Wir dürfen nicht vergessen, daß 80 Prozent aller Verbandsmitglieder vom November-Dezember 1923 bis in den April 1924 hinein als arbeitslos oder im verringerten Maße als Kurzarbeiter in Frage kamen! Dieser Zustand erklärt nicht nur den Mitgliederstand, sondern auch die finanzielle Lage, über die weiter unten eine Aufstellung zur Kenntnis kommt. Aus dem Zustand ist weiter ersichtlich, wie notwendig eine Sammlung und Tätigkeit für den Verband ist. Die fürchterliche Arbeitslosigkeit zu Anfang dieses Jahres, verbunden mit dem reaktionären Vorstoß, haben viel Mühseligkeit erzeugt in den Reihen derer, die erst in den letzten Jahren zur Organisation gestoßen sind. Erfreulich ist jedoch, daß im 2. Vierteljahr der Aufschwung wieder einsetzt. Durch das jahrelange Daniederliegen fast jeder kommunalen Straßenbau-tätigkeit sind die Reihen der Steinseher, Pflasterer, Kammer und ihrer Hilfsarbeiter zusammengeschoben. Ein Vorgang, der in der Finanznot der Gemeinden seinen Hauptgrund hat. Mit der Verschärfung hat der Rückschlag nichts zu tun! Wohl haben sich einige hundert, durch unlautere Agitation verwirrt, seitwärts in die Büsche geschlagen, an der Gesamtlage ändert das aber nichts.

Die nächste Tabelle zeigt die Gaubezirke, getrennt in Steinarbeit und Straßenbau. Aus dieser Zusammenstellung geht hervor, daß die Zahl der Verbandsfilialen sehr groß ist; mit der Zahl ist natürlich die vermehrte Arbeit der Gauverwaltungen und des Hauptvorstandes eng ver wachsen. Die Mitgliederverteilung auf die einzelnen Gaubezirke gibt Fingerzeige, wo eingeseht werden muß. Die Zählung selbst ist äußerst eng und vorsichtig vorgenommen; denn alle Orte, die keine Abrechnung eingekandt haben bis zum vorgeschriebenen Termin, sind bei der Mitgliederzählung nicht berücksichtigt worden.

Mitgliederzählung 1. und 2. Quartal 1924

	Steinarbeiter		Steinseher		Zusammen		Zahlstellen
	1. Qu.	2. Qu.	1. Qu.	2. Qu.	1. Qu.	2. Qu.	
1. Gau NO	1 057	1 072	1 255	1 536	2 312	2 608	33
1. Gau NW	767	387	1 442	1 479	2 209	2 866	51
2. Gau	5 208	5 812	606	782	5 809	6 594	60
3. Gau	7 483	8 031	522	561	8 005	8 592	56
4. Gau	3 985	4 192	1 243	1 390	5 228	5 582	142
5. Gau	3 205	3 173	448	548	3 653	3 721	63
6. Gau	3 523	3 511	12	12	3 535	3 523	56
7. Gau	4 975	4 827	14	63	4 989	4 890	65
8. Gau	3 940	3 881	125	122	4 065	4 003	52
9. Gau	2 782	2 954	—	54	2 782	3 008	66
Einzelzahler	—	30	—	—	—	30	—
Summa	36 920	38 370	5 667	6 547	42 587	44 917	644

Wie bekannt, hat die Vereinigung mit dem Steinseherverbande erst am 1. Januar 1924 stattgefunden, trotzdem ist zum Vergleich der finanziellen Gestaltung des Verbandes auf 1914, 1922 und 1923 zurückgegriffen. Auch finanziell hat die Organisation sich gebessert, gebessert trotz der zahlreichen Kämpfe in diesem Jahre. Rechnen wir zum Kasienbestand vom 1. 7. 1924 noch die Beträge hinzu, die der Hauptkasse aus den Filialbeständen noch gehören, natürlich ohne die Lokalkassenbestände, dann erhöht sich der Bestand auf 105 000 Mk. Das ist der Stand der Organisation! Zum Jubiläum gewiß keine Ursache, aber auch nicht zum Kopfhängen, und für die Arbeitgeber keine Veranlassung, von Schwäche zu reden. Denn die Stärke und die Macht des Verbandes, um größere Aktionen durchzuführen, ruht nicht in erster Linie auf dem zahlenmäßigen Geldbestand, sondern in der Hauptsache auf dem Geist der Solidarität der arbeitenden Mitglieder.

Verbands-Kassenbestände in Goldmark

	Steinarbeiter	Steinseher	Zusammen
1. 1. 1914	1 133 287,31 Mk.	205 418,88 Mk.	1 338 706,19 Mk.
1. 1. 1922	90 698,76 Mk.	19 583,48 Mk.	110 282,24 Mk.
1. 1. 1923	27 039,84 Mk.	1 274,96 Mk.	28 314,80 Mk.
1. 1. 1924	24 203,67 Mk.	1 891,30 Mk.	26 094,97 Mk.
1. 7. 1924	Hauptkassenbestand 74 477,44 Mk.		74 477,44 Mk.

Auf die finanzielle Gestaltung können wir ohne Uebertreibung stolz sein, ferner auch darauf, daß trotz der schlechten Berufsfrage im 1. Vierteljahr das Organisationsgefüge sich so fest zeigte, um dem Ansturm gegen die Niederdrückung der Lohn- und Arbeitsbedingungen fest und sicher zu widerstehen. Opfermut und Wille der Mitglieder und umsichtiges Kräfteverteilen durch die Verbandsleitung hat das zuwege gebracht! Und dann muß auch gesagt werden, daß der Zentralverband der Steinarbeiter durch die Kollegen aus dem Straßenbaugewerbe einen Zuwachs erhalten hat, der in bezug auf Opfermut und Kampfeswillen und, was die Disziplin im Beitragszahlen betrifft, an erster Stelle steht. Ergänzen sich nun die Mitglieder an den einzelnen Orten gegenseitig in diesen hervorragenden gewerkschaftlichen Eigenschaften, dann können wir als Organisation zielbewußt und ohne Zagen in die Zukunft schauen und vor allen Dingen ernstlich verlangen, daß gleichgesinnte und befreundete Organisationen (Baugewerksbund) die Finger aus unserm Bereich herauslassen. Es gibt auf diesem Gebiet nichts ekelhafteres, als von Zeit zu Zeit abzuwehren zu müssen; sagen wollen wir aber auch, daß die bisher geübte Reserve schließlich eine Grenze hat!

Die Beschlüsse der Beiratskonferenz werden gewiß nicht überall begeisterte Zustimmung finden, denn ihr finanzieller Effekt ist, gemessen an den Lebenshaltungskosten, gering. Deshalb haben wir vorstehend auch die Zahlenunterlagen gebracht, um zu zeigen, daß die Beschlüsse, daran gemessen, wohl befriedigen können. Denn nur ein Schein gibt bekanntlich mehr, wie er hat. Es muß aber noch mehr wie bisher die örtliche Beitragsfestsetzung nach dem Stundenlohn erfolgen, selbstredend auch von den Akkordarbeitern, denn sonst entsteht gegenüber den Zeitlohnarbeitern ein Unrecht. Die Kontrolle darüber in den Zahlstellen oder Filialen muß noch viel strenger sein und die Arbeit der örtlichen Verwaltungen dadurch erleichtert werden. Die Abführung der Kampfbudgetbeiträge dürfte keine Drückberger zeitigen, denn es ist ein Akt der

Solidarität, daß die gegenseitige Hilfe nicht versagt. Der Verband konnte bei den Kämpfen im 1. Halbjahr dieses Jahres nur minimale Unterstützung leisten, das haben ausnahmslos alle Streikenden auch anerkannt; sie haben große persönliche Opfer auf sich genommen, um den Erfolg nicht in Frage zu stellen. Demgegenüber darf keiner versagen, und wir sind sicher, daß alle Verbandsmitglieder reiflos die auf sie, laut Verdienst, entfallenden Ertragsbeiträge entrichten. Auch die bis zum 1. Oktober dieses Jahres eintretenden Kollegen sind davon nicht befreit, es wäre auch ungerecht, denn sie nehmen ja auf der andern Seite an den Erregungen der Filialen oder Bezirke teil.

Die Wiedereinführung der Erwerbslosenmarke von 10 Pfg. hat gewiß von einzelnen Beiratsmitgliedern Widerspruch erfahren, und auch in den Zahlstellen werden die Widersprüche laut werden, doch so wie jene sich den Argumenten dafür fügte, werden es auch die andern Mitglieder tun in den Orten. Die Erwerbslosenmarke — bei Krankheit, Arbeitslosigkeit am Ort und auf der Reise pro Woche 10 Pfg. — ist die Garantie für die Durchführung der beschlossenen Unterstützungen, sowie weiterhin für den einzelnen die Gewißheit, seine erworbenen Rechte zu sichern. Ihre älteren Zahlstellen kennen noch von früher her ihre besonderen Einrichtungen, um jenen Kollegen zu helfen, die längere Zeit erwerbslos sind. Für eine Zahlstelle bedeutet das nur kleine Maßnahmen und keine großen Ausgaben, sichern aber nebenbei die Zusammenhalt in der Organisation.

Die Kranken- und besonders die Reiseunterstützung findet gewiß in allen Orten Zustimmung, denn jede Filiale kennt die von der Landstraße arg mitgenommenen Kollegen, die zerschlagen und hungrig beim Kassierer oder Vorsitzenden austauschen mit großen fragenden Augen. Und wenn die Zahlstellen neben der Zentralunterstützung noch einen kleinen örtlichen Zuschuß leisten oder diesen Zuschuß schließlich auch nur auf ausgezeichnete Kollegen beschränken, dann ist das ein Akt der Kollegialität, der bei Steinseher und Steinarbeitern alte Tradition ist! Anders die Krankenunterstützung. Die Kollegen in der Großstadt und auf dem Lande haben darüber eine gegenläufige Auffassung, und doch ist bei vielen, vielen einzelnen das Fehlen des kleinen Krankenzuschusses schon sehr empfunden worden, und sehr oft wurde die Einführung auch aus agitatorischen Gründen empfohlen, zumal einige andre Gewerkschaften vor uns auch wieder zur Wiedereinführung übergegangen sind. Die Unterstützung hat mit der Verwässerung des Kampfcharakters nichts gemein. Es gibt sogar Kollegen, und dazu gehört auch die Verbandsleitung, die in solcher Unterstützung sogar eine Stärkung der Kampfhigkeit erblicken.

Die Streikunterstützung ist erhöht worden! Hier liegt der Ansporn zu höherer Unterstützung in der Beitragszahlung, und es ist auch versucht worden, den Mitgliedern je nach der Dauer der Verbandszugehörigkeit höhere Unterstützung zu sichern. Eine umsichtige Zahlstellenverwaltung wird ihr Augenmerk nun stets darauf richten, die Mitglieder zu den höheren Unterstützungen zu erziehen, d. h. die Beitragsleistung in die Höhe treiben, um bei event. Kämpfen die Mitglieder vor bitterer Not zu schützen!

Die Sterbefallunterstützung ist ebenfalls Tradition bei Steinarbeitern und Steinsehern, und es wird kaum ein Mitglied geben, das die Abschaffung wünscht. Die Beiratskonferenz hat auch hier noch etwas gebessert, soweit es die Lage nur gestattet.

Die Tätigkeit für den Verband? Nun Kollegen, die muß trotz der unglücklichen Jahreszeit vermehrt einsehen, daß sich nicht lockern. Denn je fester die Kollegen zur Organisation stehen und Freud und Leid in beruflicher und wirtschaftlicher Hinsicht mit ihr teilen, desto gesünder der ganze Organismus. Und wenn im nächsten Jahre der Verbandstag zusammentritt, wird er feststellen können, daß die Beschlüsse der Beiratskonferenz sich gut ausgewirkt haben und der Zusammenhalt und das gegenseitige Vertrauen gestärkt wurde. Also Kollegen, ran an den Individualismus, ran an die Launen und Organisationsmüden, kreuzt eure Ueberzeugung durchaus mit dem Wortradikalismus! Der Erfolg zum Besten der Gesamtheit wird nicht ausbleiben! Denn Organisation heißt leben und bedeutet in unserm Sinne vor allem: Streben nach erhöhter Lebenshaltung! Wer kann sich davon wohl ausschließen?

Weltwirtschaftliche Rundschau.

Die Weltwirtschaft blieb in den Monaten Juli-August weiter im Zeichen der Depression. Die politischen Ereignisse der abgelaufenen Zeit spielten in den Verlauf des Wirtschaftslebens eher mittelbar, in Form von Erwartungen und Vorbereitungen, herein, als unmittelbar. Die Ergebnisse der Londoner Konferenz dürften freilich das Wirtschaftsleben der Völker eingehend beeinflussen und enthalten neben den politischen und sozialen auch schwere wirtschaftliche Probleme. Deutschland soll durch Anleihe und Privatkredite auf die Beine geholfen werden, damit es später aus Exportüberschüssen seine große Reparationsschuld begleichen kann. Wer wird aber die deutschen Waren kaufen? Das Finanzkapital der Vereinigten Staaten gibt seine brachliegenden Kapitale — gegen gute Verjüngung und Sicherheiten — gern her, ja es ist froh, keine Ueberschüsse los zu werden. Die amerikanische Landwirtschaft und Industrie begrüßen die Lösung, indem sie davon die Erhöhung der Verbrauchsfähigkeit Europas erhoffen. Sie möchten mehr als in den letzten Jahren an Europa verkaufen. Europäische, insbesondere deutsche Produkte, möchten sie aber nicht kaufen und halten an der strengen Hochschuldschuldpolitik fest. Präsident Coolidge erklärte vor kurzem, an dieser Richtung der Wirtschaftspolitik nichts ändern zu wollen. Hier schon liegt ein Widerspruch vor, der Europa noch manche harte Prüfung auferlegen wird. Frankreich, früher ein großer Abnehmer deutscher Fertigprodukte, ist selbst zu einem wichtigen Industriestaat geworden und statt Eisen und Stahl in großem Maßstab einzuführen, drängt es auf Ausfuhr dieser Produkte. Auf der Londoner Konferenz machte sich die französische Bestrebung geltend, die militärische Räumung des Ruhrgebietes als Erpressungsmittel zu gebrauchen und diese für einen günstigen Handelsvertrag einzutauschen. Die schwerindustrielle Loucheurgruppe war hierfür in London tätig. Der Versuch wurde abgewehrt. Nichtsdestoweniger werden in der

den Welt die wirtschaftsvollständigen Waffen geschmiedet. Zollmauern werden überall errichtet, bestehende erhöht. Der deutsche Reichstag hat die Zollvorlage bereits angenommen und es ist zu befürchten, daß das Parlament ihr ebenfalls beistimmen wird. Hier sollen die berichtigten Getreidezölle, die ohne Berechtigung das Brot verteuern werden, eingeführt, aber auch das Recht der Regierung zur beliebigen Erhöhung der Industriezölle bis zu einer Höhe, die früher noch nie erreicht wurde, zugestanden werden. England wird von deutschen Waren Reparationszölle — statt 5 Prozent künftighin wieder zwar den deutschen Exporteuren den Zoll vergüten, weshalb die Schutzollwirkungen nicht eintreten dürften, trotzdem liegt diese Maßnahme abseits vom Wege des Freihandels. Japan hat, um die Passivität seiner Handelsbilanz zu vermindern, eine Anzahl von Waren — zum Teil Luxuswaren — mit 100prozentigen Zöllen belegt, was einem Einfuhrverbot gleichkommt. Die südafrikanische Regierung kündigt eine hochschützollnerische Gesetzesvorlage an. Selbst das bisher freihändlerische Holland schreitet zur Erhöhung seiner Zölle (von 5 Prozent auf 8 Prozent). Das neue polnische Zollgesetz ist vor kurzem in Kraft getreten. Wider Erwarten zeichnete es sich durch auffallende Mäßigkeit aus; die weitgehenden Zollwünsche der Schwerindustrie wurden nicht befriedigt.

Die hohen Schutzzölle sollen bei dem Abschluß von Handelsverträgen als Waffe gebraucht werden; nur gegen Zugeständnisse der anderen Seite sollen sie ermäßigt werden. (Auf dieser Grundlage ist z. B. vor kurzem der deutsch-spanische Handelsvertrag zustande gekommen. Beide Teile gewährten gegenseitige Ermäßigungen — Deutschland, dem an der Aufhebung der spanischen Dumpingzölle gegen deutsche Waren und der Eröberung des spanischen Absatzmarktes lag, mußte größere Zugeständnisse gewähren als Spanien. Die spanischen Weine werden mit sehr geringen Zöllen belegt hereingelassen werden.) Indessen sind diese „Waffen“ in der Wirklichkeit oft ohne Kraft — der Gegenpartner stellt sich im vorhinein darauf ein und nimmt ihre Spitze — es bleibt aus den Schutzzöllen in der Regel nur eine Verteuerung des Verbrauchs, verteuerte Produktion und die Erschwerung des Ausfuhrhandels.

Die anhaltende Depression der Weltwirtschaft kommt durch die Verbreitung des Krisen- und Krienslandes und den weiteren Rückgang der Produktion und des Außenhandels zum Ausdruck.

Mit unverminderter Wucht dauert die deutsche Wirtschaftskrise an. Die Zeichen einer Besserung haben sich noch nicht angebahnt. Die schweren Krisenerscheinungen: bedrohliche Passivität des Außenhandels, Rückgang des inneren Verbrauchs, Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit dauern an — die Krisenursachen: Geldmangel und hohe Preiselagen, bedingt durch hohe Zinssätze, Frachtraten und Umlagssteuern, sind noch nicht behoben. Zu den Ländern, wo Wirtschaftskrise herrscht, ist neuerdings Frankreich hinzugezogen. Die Krise begann dort als eine Finanzkrise des Wiederaufbaus, — für Wiederaufbauzwecke waren keine Anleihen mehr zu haben —, pflanzte sich aber auf die Schwerindustrie fort. Seit Januar gab es dort in den Monaten Juni-Juli zum ersten Male wieder einen Einfuhrüberschuß, der sich überdies nicht aus Roh- und Halbfabrikaten, sondern aus Verbrauchsgütern ergab. Die Rohstoffe- und Stahlherzeugung ging ebenfalls zurück. Zudem aber der Rückschlag im Juli leichter war als im Juni, ist das Weitergreifen der Krise nicht sicher. In den Vereinigten Staaten dauert die Krise weiter an. Die Erhöhung der Getreidepreise soll den Farmern mehrere Milliarden Mehreinnahmen sichern, davon erwartet man dort die Belebung der Konjunktur. Einstweilen werden die Betriebe eingeschränkt, Arbeiter entlassen und Kurzarbeit eingeführt. Die Stahl- und Eisenerzeugung soll trotzdem wieder 60 Prozent ihrer Leistungsfähigkeit (Juni 50 Prozent) erreicht haben. Auch die dänischen und ungarischen Krisen, wie auch die des Saargebietes haben von ihrer Schärfe nichts nachgelassen. In Polen hat die Stabilisierung- und Preissturz der Schwerindustrie Polnisch-Oberischlesiens vollkommen lahmgelegt. Um ihre Lage zu verbessern, schritt die Schwerindustrie zu Lohnherabsetzungen und verlängerter Arbeitszeit, die den Arbeitern auch seitens der Regierung aufgedrängt wurde. So hat man in Oberschlesien einen Generalstreik heraufbeschworen, der die Lahmlegung der wirtschaftlichen Betätigung vollständig machte. Die österreichische Industriekrise scheint,

dant der Sommerzeit und der weitblickenden Industriepolitik der Gemeinde Wien, etwas abgeflaut zu haben. Die Opfer der Finanzkrise, tausende entlassene Angestellte, können in der Wirtschaft freilich noch nicht untergebracht werden. Auch zeigt die zunehmende Passivität der Handelsbilanz — im letzten Monat wurde doppelt so viel ein- als ausgeführt — den ungelunden Zustand dieses Wirtschaftskörpers.

Die Lage des Weltkohlenmarktes spiegelt die allgemeine Wirtschaftskrise wider: Die im Juli beschlossene Einschränkung der deutschen Förderung um 26 Prozent für Kohle, 40 Prozent für Koks und 30 Prozent für Bricketts, reichte nicht aus, es mußten weitere Mengen auf Lager genommen werden. Mehr als 100000 Bergarbeiter haben keine Beschäftigung. Die englische Kohlenausfuhr geht ständig zurück, erst die letzten Wochen brachten eine Besserung. Die belgische Kohlenindustrie findet für ihre Produkte — angesichts der deutschen Reparationsleistungen — trotz wiederholter Preisherabsetzungen keinen Absatz. Insbesondere trifft das für den Monat Juni zu; im Juli war die Lage infolge der wieder erhöhten Eisen- und Stahlherzeugung besser. Desgleichen liegt der oberösterreichische Kohlenbergbau darnieder.

Einige Länder, insbesondere Holland und die Schweiz, konnten sich einer befriedigenden Konjunktur erfreuen. Seit der Stabilisierung der Marktverhältnisse sind Länder wieder viel an Deutschland. Die holländische Handelsbilanz hat sich in der letzten Zeit wesentlich verbessert. Die Werterhöhung des Schweizer Franken und des englischen Pfunds, gegenüber dem Dollar, soll als Zeichen der Gesundung dieser Volkswirtschaften erwähnt werden. Amerika mag diese Entwicklung willkommen sein, da hierdurch die Verbrauchsfähigkeit dieser Länder für amerikanische Produkte gesteigert wird.

Die Preisentwicklung stand im Zeichen der Erhöhung der Lebensmittel- und Rohstoffpreise. Die Weltmarktpreise für Getreide sind immer noch im Steigen begriffen und haben die Friedensparität beinahe erreicht. Der Farmers Dollar ist wieder soviel wert, wie vor dem Kriege — wie der amerikanische Spruch lautet. Die Erhöhung der Weltmarktpreise war weniger das Ergebnis einer schlechten Ernte, — diese war ja nur in Europa wirklich schlecht, in den Vereinigten Staaten und Kanada aber viel besser, als die beeinträchtigten Schätzungen es verkündeten, als der Spekulation. Mächtige Getreideringe sind entstanden — neben den Getreideproduzenten nehmen aus politischen Gründen auch die amerikanischen Großbanken daran teil. So wird das Brot verteuert, und zu diesem Zeitpunkt steigender Getreidepreise wird in Deutschland und in Österreich noch eine weitere Preiserhöhung durch Getreidezölle beabsichtigt!

Die übrigen Rohstoff- und Lebensmittelpreise zeigen zumeist ebenfalls eine steigende Tendenz, so auch die Metallpreise, insbesondere der Kupferpreis, der lange Zeit unter der Vorkriegeshöhe stand und vor kurzem erst die Friedensparität erreichte, außerdem Blei, Zink (letzteres dank der Vertrufung des Zinnhandels in auffallend hohem Maße). Es erhöhen sich die Preise für Koffein und für Gummi. Die Gummierzeugung wurde zur Ermöglichung einer Preissteigerung vor kurzem eingeschränkt und wird demnächst wieder vermindert werden. Tee und Kaffee sind ebenfalls teurer geworden; ersterer infolge des vergrößerten Absatzes in Amerika und in Russland, wo Tee wieder in größeren Mengen verbraucht wird, letzterer aber infolge der nicht ausgiebigen Kaffeernte. Die Baumwollpreise zeigten dagegen im August eine sinkende Richtung. Die endgültigen Schätzungen der Baumwollernte lauten nicht ungünstig. Der Baumwollwurm hat dieses Jahr weniger Schaden angerichtet, als zuvor. Man rechnet mit 2 Millionen Ballen mehr als im vergangenen Jahre (12 Millionen statt 10 Millionen Ballen). Auch sind die verbliebenen Vorräte größer als im Jahre 1923. (Infolge der ungeheuren Verteuerung der Baumwolle mußte ihr Verbrauch eingeschränkt werden. Deshalb die Vorräte trotz der ungünstigen Ernte des letzten Jahres.) Es sind außerdem noch die Zuckerpreise, welche dank einer überreichen Welternte im Sinken begriffen sind. Auch neigen die Weltmarktpreise des Petroleums zum Sinken. Eine Verbilligung der Lebenshaltung war nirgends zu verzeichnen. Die Messzahlen für Großhandelspreise und Lebenshaltung sind durchweg höher. In Frankreich und Bel-

gien war die Erhöhung der Lebenshaltungskosten besonders groß, in Belgien hat die Indexziffer für Lebenshaltungskosten ihren höchsten Stand erreicht. In den Vereinigten Staaten gehen die Preise — im Widerspruch mit den Lohnherabsetzungen — nach aufwärts. In Oesterreich zeigte sich eine sehr beträchtliche Steigerung der Lebenshaltungskosten. Die deutsche Gesamtpreiselagen blieb in den letzten Wochen ziemlich unverändert. Der erwünschte Preisabbau ist — wie oben angeführt wurde — nicht erfolgt. Auch in Polen ist eine Verteuerung hoch über den Weltmarktpreisen immer noch vorhanden. N. S.

Aus den Zahlstellen und für die Zahlstellen.

Druckfehler-Berichtigung: Im Berichte der Beiratskonferenz über die Kampffondsarbeiten ist irrtümlich das Jahr 1923 angegeben, beim Korrekturlesen wurde das übersehen. Es muß natürlich 1924 heißen, denn 1923 wurden solche Kampffonds nicht geleistet.

Unre Lohnkämpfe. Streik (Steingewinnung und Steinbearbeitung): in Mainz; in **Buchenau** (Eisfelder Steinwerke); in **Essen** (Marmorarbeiter); in **Nürnberg** (Marmorarbeiter); in **Berlin** (Steinmetzen G. Gebr. Frießel).

Zugut ist fernzuhalten: Außer den Orten unter **Streik** von den Steinbrüchen bei **Boscham**, von **Duisburg**, und **Frankfurt am Main** (Steinarbeiter aller Branchen).

Granitbleisereien (Bayern). Vor dem Landesgeschäftler in **Nürnberg** fand am 2. September ein Schiedsverfahren statt. Das weitere sagt die nachstehende behördliche Darstellung, die wir mit bestimmter Absicht voll zum Ausdruck bringen: **Ausfertigung.** In **Sachsen** Zentralverband der Steinarbeiter, **Sig Leppzig**, gegen **Verband Bayer. Granitwerke**, **Sig Bernau**, wegen Lohnstreit hat die Zweigstelle Nürnberg des Landesgeschäftlers für Bayern r. d. Rh. auf Antrag obgenannter Arbeitnehmerverbandes das Schlichtungsverfahren gemäß den Bestimmungen der **VO. vom 30. 10. 1923** eingeleitet.

Nach ergebnislosen Vorverhandlungen hat die Schlichterkammer, gebildet aus:

Herrn **Böhm**, stellvertr. Schlichter, als unparteiischen Vorsitzenden, Herrn **Dorn** als Arbeitgeberbeisitzer, Herrn **Röth**, als Arbeitnehmerbeisitzer, nach Verhandlungen vor den Parteien in geheimer Beratung gemäß Art. I § 5 Abs. 4 obgenannter **VO.** einstimmig nachstehenden **Schiedspruch** gefällt:

1. Ab 1. September betragen
a) die Grundpreise nach **Pos. 1** und **2** 57 Proz.,
b) für Material nach **Pos. 3** bis einschließl. **7** sowie für Handhämmer 52 Proz.,
c) für Maschinenschleifer 50 Proz.,
der in den Tabellen des **RTB. vom 1. 7. 1922** für die deutschen Granitwerke mit Schleifereibetrieben festgelegten Tarifsätze.
Vorstehende Lohnregelung ist maßgebend für Denkmalsarbeiten.
2. Die **Affordpreise** für Bauarbeiten werden um 5 Prozent erhöht, gleichfalls errechnet aus den Grundpreisen des Tarifvertrags.
3. Vom gleichen Tage wie die **Affordpreise** unter **Ziff. 1** und **2** werden die zur Zeit tariflichen Stundenlöhne um 10 Prozent erhöht. Bei Errechnung bleiben Pfennigbruchteile bis zu fünf Zehntel unberücksichtigt, Pfennigbruchteile über fünf Zehntel werden auf volle Pfennige aufgerundet.
4. Diese Lohnregelung hat bis auf weiteres Gültigkeit und kann von jeder Partei mit einer Frist von 14 Tagen, jeweils zum Schluß einer Lohnperiode gekündigt werden.
5. Zur Abgabe einer Erklärung an die Zweigstelle Nürnberg des Landesgeschäftlers für Bayern r. d. Rh. über Annahme oder Ablehnung des Schiedspruchs wird den Parteien Frist gesetzt bis einschließl. **Mittwoch, den 10. September 1924**.

Nürnberg, den 2. September 1924.
Gez. **Böhm**, stellvertr. Schlichter.
Arbeitgeberbeisitzer: **Gez. Chr. Dorn**. Arbeitnehmerbeisitzer: **Gez. Wilh. Röth**.
Für die Ausfertigung: **Nürnberg**, den 3. 9. 1924.
Sachverhalt: Die Arbeitnehmer fordern:
a) Für **Affordarbeiter** 70 Prozent der Grundpreise, wie sie in

Steinsekers Kunst.

Auf dem Reichskanzlerplatz in Berlin, befindet sich in dem Steinmosaik des Trottoirs, als Laune eines Steinsekers hingesezt, ein springender Haase. Professor **du Bois-Reymond**, der ihn als nachdenklicher Spaziergänger entdeckte, sandte darüber dem **Berliner Tageblatt** im Dezember 1912 das folgende Gedicht. Wir bringen es unsern Steinsekerkollegen zur Kenntnis, sie werden darüber mehr wie Berufskunde empfinden.

Im heißen Sommerjonnbrand
Dehnt sich die Kiefernheide aus,
So einsam wie ein Wüstenland,
Wo hundert Meilen weit kein Haus.

Das paßt so recht dem alten Haß,
Der vorhüpft aus dem Forstgestell:
Er wälzt sich in dem dürren Gras
Und wärmt am heißen Sand sein Fell.

Doch rings zertreten ist der Grund,
Boll Scherben, Lumpen, alte Schuh,
Und östlich deckt am Himmelstund
Das Blau ein schwarzer Dunstkreis zu.

Dort liegt die Großstadt! Leise klingt
Ihr wüstes Brausen bis hierher.
Nicht lange währt es, dann verschlingt
Den Kiefernwald das Häusermeer.

Da, wo noch jüngst der Haase lag,
Da findet man jetzt keinen mehr.
Arbeiter müß'n sich Tag für Tag
Und richten eine Straße her.

Der Fußweg wird fünf Meter breit:
Fünf Zentimeter mißt ein Stein.
Von Osten nach Westen, meilenweit,
Wie viele Steine müssen's sein?

Da sitzt ein fleißiger Gesell'
Und rüft nach neuen Steinen laut,
Und als die Karre ist zur Stell',
Lacht er, nachdem er hingeschaut:

„Was? Schwarze Steine bei den graun?
Na! Machen wir mal einen Spaß!“
Er lacht und klopft. Da ist zu schau'n
Auf hellem Grund ein schwarzer Haß!

Der lebt! Den Rücken langgestreckt
Im Sprunge durch die Luft er fliegt,
Die Ohren sind zurückgestreckt
Und beinahe an den Hals geschmiegt.

Er lebt! Er rennt mit voller Kraft,
Als wär' vom Teufel er gejagt!
Und ganz lebendig, hasenhafte,
Sein Schwänzchen in die Höhe ragt!

Reich' mir die harte Hand, Gesell!
Die meine biet' ich dir mit Lust.
Es brennt das Künstlerfeuer hell
In deiner wie in meiner Brust.

Ist auch zerklüftet dein Gemwand,
Hältst du auch „mir“ und „mich“ für gleich,
Den Höchsten bist du anverwandt
Durch diesen echten Künstlerstreik!

Zwar stekt des Weges mit Gewicht
Ein steifer Herr Regierungsrat,
Der achtet seines Halses nicht,
Denkt nur an seinen Abendst.

Doch ihm zunächst, in vollem Lauf,
Die Kleine, heiß, mit wirrem Haar.
Wie leuchten ihre Augen auf,
Als sie den Hasen wird gewahr! —

Hab Dank, Steinseker, habe Dank,
Daß du so flott ihn konterseit.
Das Bild so trefflich dir gelang.
Es mahnt mich an vergangne Zeit.

Wo einst der alte Waldhaß sprang,
Springt deiner jetzt aus schwarzem Stein.
Er möge springen da noch lang
Zu heller Luft für groß und klein!

Sonntag einst und jetzt.

Fünf Minuten vergleichende Geschichte für die Jugend und Leichtvergeßlichen.

Von **Max Eck-Troll**.

Ihr Leichtvergeßlichen und ihr jungen Freunde in den Jugendabteilungen unserer Gewerkschaften und in der Arbeiterjugend, ich möchte euch in fünf Minuten davon erzählen, wie es noch vor 16 Jahren in den Betrieben ausah, damit ihr daraus ersähen möget, daß es euch heute doch um manches besser geht.

Beileibe möchte ich euch nicht zu großväterlicher, satter Zufriedenheit erziehen, denn bis zur Wirklichwerdung unseres sozialistischen Ideals ist ein weiter und mühsamer Weg. Ich will euch nur zeigen, was ein konsequentes, begeistertes Arbeiten, Agitieren im Dienste des Proletariats vermag.

Walt euch einmal aus, was für ein geplagtes Menschenkind so z. B. ein Schlosserlehrling oder ein Kaufmannsjuni noch vor zwanzig Jahren war. Von dem 12. oder gar 14-Stunden-Arbeitstag — also von morgens 7 Uhr bis abends 9 Uhr oder gar 10 Uhr unermüdetlich im Geschäft „schuften“ — und sich alle Rosenamen gefallen lassen mußten, gar nicht zu reden. Ich will euch vom „Sonntag“ erzählen.

Erbitterte Kämpfe wurden vor etwa dreißig Jahren um die Sonntagruhe in den christlich sein wollenden Staaten geführt. Die „Herren Chefs und Meister“ wehrten sich mit Händen und Füßen gegen die Einführung der Sonntagruhe. „Wir könnten unsere Geschäfte besser gleich zumachen, wenn die Sonntagruhe eingeführt wird!“

Besonders in den kleinen und mittleren Landstädten waren die Ladengeschäfte von 11 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags geöffnet. Die Handwerker bestellten, wann sie nur wollten, oder wenn sie ihre Gesellen und Lehrlinge nur schikanieren wollten, diese zum Sonntagsdienst. In den Ladengeschäften mußten besonders die Lehrlinge, Verkäuferinnen, Arbeiterinnen der Modebranche, Arbeiter usw. Sonntag für Sonntag das ganze Jahr hindurch arbeiten. Nur die drei sogenannten hohen Feiertage, an Ostern, Pfingsten und Weihnachten, war an den Sonntagen frei. An den zweiten Feiertagen mußten sie aber wieder in die Fron gehen.

Weißt du, lieber Jugendgenosse, was das bedeutete?

Nur drei volle Tage hatten die Jugendlichen von damals im ganzen Jahr. Wo blieben da die sonntäglichen Wanderungen, auf die du dich, Jugendgenosse von heute, die ganze Woche über freust? Die könntest du dir in den Mond schreiben, wäre es noch wie damals, dann müßtest du jeden Sonntag im Bureau sitzen, der Bäcker und Metzgerlehrling und Geselle müßte seine Brötchen oder das Fleisch austragen, der Verkäufer müßte noch sein viertel Pfund Grieß verkaufen usw. Der Schlosserlehrling müßte noch am Sonntag der Frau Meisterin den Gang säubern oder Botengänge besorgen.

Lieber Jugendgenosse, du hast jetzt wenigstens die Möglichkeit, an den Sonntagen auf Wanderungen zu gehen, die engere Heimat, Wald und Feld, Pflanzen und Tiere, Berge und Täler kennen zu lernen. Kannst wenigstens an den Sonntagen deine Lunge von der Stidluft der Metallspäne, des glühheißen Schmelzofens, des staubigen Ladens von frischer Luft ausblafen lassen. Kannst wenigstens an den Sonntagen vernünftig sein. Stell dir einmal vor, du müßtest das heute auf einmal müssen. Und müßtest wie damals Sonntag für Sonntag in der Treitmühle stehen.

Und wem verdankst du, um nur von der Sonntagruhe zu reden, den Fortschritt?

Doch nur den früheren Kämpfern auf freigewerkschaftlichem Gebiet!

Darum ist es eine selbstverständliche Erfüllung einer Dankspflicht der Jugend von heute gegenüber jenen Vorkämpfern der Arbeiterklasse, daß du es ihnen gleichstufst, ohne Ermüden agitierst. Wirbt für deine Gewerkschaft, in deiner Werkstätte, in deinem Bekanntenkreis. Ein guter Agitator für die Befreiung des Proletariats aus seinen Sklavenketten, die noch heute mächtig um den Arbeiter geschlungen sind aber kannst du nur werden, wenn du jede freie Minute, auch deine freien Sonntage im Winter dazu benutzst, um dich fortzubilden, die Geschichte der Arbeiterbewegung in Deutschland, in der Welt, Karl Marx, Lassalle, Engels, Bebel, Kautsky zu studieren, damit du mit dem erforderlichen geistigen Rüstzeug die Lauen und Denksaulen und die mit Pfaffen kritizierenden mit sachlichen Gründen zu überzeugten Klassengenossen machen kannst, die allezeit bereit sind, begeistert für die Ideale des Sozialismus ihr Leben herzugeben.

Denk an deinen freien Sonntagen immer daran, daß du heute noch an den Sonntagen an der Drehschleife, am Bureau, hinterm Ladentisch stehen müßtest, auch wenn draußen die Sonne ihre schönsten und wärmsten Strahlen niederläßt, auch wenn frühlingsfallener Schnee zu einer lustigen Rodelpartie lädt, wenn nicht proletarische Vorkämpfer schon vor 20 und mehr Jahren den kleinsten Fortschritt der Arbeiterklasse für ihre Existenz gekämpft hätten.

Lieber Jugendgenosse, du mußt es dir zu deiner Ehre machen, auch ein solcher Vorkämpfer für die kommende Generation zu werden, damit diese es besser hat als du, bessere Arbeitsbedingungen sich schaffen kann, als du sie heute hast, und nicht so der Willkür der Unternehmer ausgeliebt ist, wie du es heute noch bist.

Denn wisse: ohne helle Begeisterung und Aufopferungsfähigkeit jedes Einzelnen für seine Organisation und die von ihr vertretenen Ideale kann die Menschheit nicht aus den Niederungen der kapitalistischen Ausbeutung in das Land der Gemeinschaft geführt werden.

Darum: sei dankbar gegenüber den Vorkämpfern von gestern, ahme ihrem Beispiel nach, werde Kämpfer für heute und Vorkämpfer für das Morgen!

Denn nur stetig fortgesetzter Kampf, frei von kleinlicher Kritik kann unserer heiligen Sache, der Befreiung der Arbeiterklasse aus den Fesseln des Kapitals, den Sieg bringen

